

3

Absagen mit Gattungshinweisen

Nach den im Programm aufgenommenen Sendungen werden in diesem Kapitel die abgelehnten Hörspiele in den Blick genommen. Als Grundlage dienen Expertisen zu zugeschickten oder erworbenen Hörspielmanuskripten. Im Unternehmensarchiv des Radiostudios Zürich ist ein Teil dieser Gutachten seit den 1930er Jahren archiviert. Auf A5-Karteikarten (z. T. mit zusätzlich angehefteten Dokumenten) notierten Radiomitarbeiter wie Arthur Welti, Hans Bänninger (seit 1935 Leiter der Zürcher Hörspielabteilung) oder Jakob Job (Direktor und Programmleiter des Radiostudios Zürich) Angaben zur Nationalität der Autorenschaft, das Eingangs- und Erledigungsdatum, die Hörspielgattung, eine kurze Inhaltsangabe sowie die Begründung für die Annahme oder Ablehnung. Die begutachteten Manuskripte selber wurden nicht archiviert. Sämtliche Angaben, darunter auch Informationen über allfällige Nova, ergeben sich deshalb meist nur aus den Daten der Expertisen.

Weber wies in seiner 1995 veröffentlichten Studie über das Deutschschweizer Hörspiel auf die unerforschten Expertisen-Karteien hin. Er ging von einem «Schattenreich» nicht produzierter, zum Teil «brisanter» Hörspiele für die Kriegs- und Nachkriegszeit aus.¹¹⁶ Als Beispiel nannte er Friedrich Dürrenmatts erstes Hörspiel *Der Doppelgänger*, das 1946 vom Berner Radiostudio abgelehnt worden war und erst 1975 vom Deutschschweizer Radio produziert wurde.¹¹⁷ In der Analyse dieses Bestandes sieht Weber ein grosses Potenzial, weil damit ex negativo die «ungeschriebenen dramaturgischen Gesetze» rekonstruiert

werden könnten.¹¹⁸ Diesem Ansatz folgend werden die Expertisen zu Science-Fiction-Hörspielen analysiert. Im Zentrum stehen die Kriterien zur Begründung der Rückweisungen. Die Ablehnung eingeschickter Hörspiele erfolgte in der Regel aus sogenannten «formalen» (meist sprachlichen oder dramaturgischen) und/oder «stofflichen» (d. h. inhaltlichen) Gründen. Ausschliesslich formale Gründe wurden etwa 1938 beim Hörspiel *Rundfunk verkehrt* von Norbert Fried geltend gemacht. Frieds Hörspiel über den Empfang sämtlicher je geführter Gespräche via Radioapparat war bereits 1937 vom Prager Radio gesendet worden.¹¹⁹ Welti und Bänninger sprachen sich dagegen aus, weil sie es mit «wenig sympathischen Mitteln» durchgeführt sahen.¹²⁰ Was genau sie darunter verstanden, ist unklar. Formale Bedenken äusserten Bänninger und Job im Juli 1938 auch gegenüber dem zugeschickten Manuskript *Wunder ohnegleichen* von Ernst Johannsen. Das von ihnen als «[n]aturwissenschaftliches Hörspiel» bezeichnete Stück handelte offenbar von einer Zeitreise von Johann Wolfgang von Goethe und Johann Peter Eckermann, in der sie zukünftige technische und wissenschaftliche Errungenschaften begutachten. Obwohl den Gutachtern die «pädagogische Tendenz» im Stück gefiel, lehnten sie es aus formalen Gründen ab.¹²¹ Beim benachbarten NS-Rundfunk stiess Johannsens Hörspiel hingegen auf Zuspruch. Das Stück gewann 1938 den zweiten Preis eines Ausschreibens des Hauptamts für Technik der NSDAP (wohl eine der Massnahmen, um dem Mangel an geeigneten und politisch loyalen Autorinnen und Autoren entgegenzutreten).¹²² Johannsens Hörspiel wurde

116 Weber, Das Deutschschweizer Hörspiel, 26.

117 Vgl. ebd., 114.

118 Ebd., 26.

119 Vgl. Programmhinweis, in: Radio Wien 28 (1937), 43.

120 Expertise von Hans Bänninger und Arthur Welti zu: Fried Norbert, *Rundfunk verkehrt*, Gutachten von Studio Zürich, 11. [unleserlich]. 1938, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

121 Expertise von Hans Bänninger und Jakob Job zu: Johannsen Ernst, *Wunder ohnegleichen*, Gutachten von Studio Zürich, 3.8.1938, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.]. Bänninger und Job empfanden die Geschichte als eine zu starke formale Anlehnung an die Radiosendung über den Zürcher Dichter David Hess *Baden bei Zürich, Heimatabend in Hörspiel- und Reportageform* (1938).

122 Es ist unklar, ob Johannsen das Hörspiel zuerst dem Radiostudio Zürich zuschickte oder erst nachdem es prämiert worden war.

im Mai 1939 vom Reichssender Köln gesendet und in Rezensionen als «jugendliches, politisches Stück» gewürdigt, das mit den Vorurteilen gegenüber der «sieghaften» und «kraftvoll sich entwickelnden Technik» aufräume.¹²³

Während Frieds und Johannsens Hörspiele von den Zürcher Hörspielverantwortlichen aus formalen Gründen zurückgewiesen wurden, erfuhr im Juli 1938 das Hörspiel *G.H.17 oder «Der Stern des Südens»* von Adrian Köster eine Absage aus rein inhaltlichen Gründen. Die Geschichte über einen Apparat zum Gedankenlesen befanden Bänninger und Welti als unnötig und sie verwiesen auf das Studio Basel, welches das Stück im März 1938 ebenfalls abgelehnt haben soll.¹²⁴

Die Abstützung auf ausschliesslich formale oder inhaltliche Kriterien bildete eine Ausnahme im Auswahlverfahren von Radiostudio Zürich. In den meisten Fällen wurde beides geltend gemacht. Beispielsweise bezeichnete Bänninger im Mai 1937 das eingeschickte Hörspiel *Ueberraschungs-Sendung* der angeblich deutschen Autoren C.B. Todd und Victor Sass, in dem es um eine raum- und zeitüberwindende «Fernhör-Maschine» geht, als eine «Aufreihung von Geräusch-, Gesprächs- und Musikfetzen». Die Geschichte, die sich zum Schluss als Aprilscherz entpuppt, empfahl er aus formalen und stofflichen Gründen zur Ablehnung.¹²⁵ Offensichtlich hatte der Aprilscherz der Berner Radiokollegen wenige Monate zuvor bessere Chancen, im Programm aufgenommen zu werden.

Auch das im März 1937 geprüfte Manuskript mit dem Titel *Jim Smiths letzte Marsfahrt* wurde aus stofflichen und formalen Gründen abgelehnt. Bänninger bezeichnete das vom Schweizer Autor Fritz Meier eingereichte Stück über einen benannten Flug zum Mars erstmals als «[u]topisches Hörspiel». Er lehnte es aber ab, da er es als «stofflich und formal schwach und uninteressant» empfand. Offenbar war es nicht das erste Hörspiel dieser Art, denn Bänninger hielt wie in der Einleitung bereits erwähnt in seiner Begründung fest: «Wiedereinander ein Weltraketen-Hörspiel – nach dem fulminanten «Erfolg» des Mars-Spiels in Amerika können die Hörspieldichter dieser Art nicht mehr schlafen...».¹²⁶ Auf welche Sendungen sich Bänninger mit den «Weltraketen-Hörspielen» bezog, ist unklar. Mit dem «Mars-Spiel» verwies er aber zweifellos auf das im Oktober 1938 gesendete Hörspiel *The War*

of the Worlds. Welles' Stück hatte dem Genre nicht nur in Amerika, sondern auch in Europa einen Konsolidierungsschub verliehen.¹²⁷ Angesichts des US-amerikanischen Hörspiels operierte Bänninger mit Begriffen wie «utopisches Hörspiel», «Weltraketen-Hörspiel» oder «Mars-Spiel» und sprach sogar von «Hörspieldichtern dieser Art». Interessant ist zudem, dass er dieser Art von Hörspielen einen gewissen «Erfolg» zusprach, er aber Meiers Stück trotzdem als «uninteressant» bewertete. Mit seiner kritischen Haltung gegenüber *The War of the Worlds* war Bänninger nicht allein. Das *St. Galler Tagblatt* schrieb über Welles' Hörspiel, dass die «sonderbare Massenhysterie» unter anderem wegen der «Schreckhaftigkeit des Radiohörers» und eines «unvorhergesehenen Grad[es] von kritikloser Angstreue» ausgelöst worden sei.¹²⁸ Diese Unterstellungen verdeutlichen die Konkurrenzsituation, in der sich Zeitungen und Radio in den 1930er Jahren befanden, und dürften wohl auch ein Grund für Bänningers Bedenken gegenüber dieser Art von Hörspielen gewesen sein.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm die Zahl der eingeschickten Science-Fiction-Hörspiele ab. Es erreichten nur noch utopische Hörspielmanuskripte von Schweizer Autorinnen und Autoren die Zürcher Hörspielabteilung. Im November 1939 wurde das Dialekthörspiel mit dem Titel «s' näbeldördringend Liecht» (dt. *Das nebeldurchdringende Licht*) von Willy und Alice Winkler aus St. Moritz abgelehnt. Das Stück, von Bänninger als «[t]echnisches Hörspiel» eingestuft, handelte offenbar von einem Bergbauernsohn, der ein ««näbeldördringendes Liecht»» (dt. «nebeldurchdringendes Licht») erfunden hatte und es zum Schutz vor Ausbeutung einem «Auslandschweizer» übergeben will. Bännin-

123 NSK., Ein Elektriker schreibt ein Hörspiel, in: Die Wiener Bühne, 19.5.1939, 14.

124 Köster Adrian, G.H. 17 oder «Der Stern des Südens», Gutachten von Studio Zürich, 12.7.1938, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

125 Expertise von Hans Bänninger zu: Todd C.B./Sass Victor, Ueberraschungs-Sendung, Gutachten von Studio Zürich, 25.5.1937, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

126 Expertise von Hans Bänninger zu: Meier, Jim Smiths letzte Marsfahrt, Gutachten, 1939.

127 Vgl. dazu Lucanio/Coville, Smokin' Rockets, 60–61.

128 Salander, A propos, in: St. Galler Tagblatt, 8.11.1938, o. S.

ger bezeichnete es als «[g]utgemeintes, aber völlig hilfloses Spiel».¹²⁹ Als Beleg zitierte er aus dem Hörspieltext eine Szene, in der sich der Bauernsohn zu seiner Erfindung äusser-te: «Es ischt wöckli en grossartige Gedanke, anere lange Chette vo arbeitsfreudige Mitbürger de Schlüssel zo tatchräftigem Wirke überreiche z'chönne»¹³⁰ (dt. «Es ist wirklich ein grossartiger Gedanke, einer langen Kette von arbeitsfreudigen Mitbürgern den Schlüssel zu tatkräftigem Wirken überreichen zu können»). Vor dem Hintergrund des angebrochenen Weltkrieges kann das Einreihen in eine Kette «arbeitsfreudiger Mitbürger» auch als Schliessung der Reihen im Zeichen der Geistigen Landesverteidigung interpretiert werden. Für einen radiofonen Beitrag zur Unterstützung der mentalen Wehrfähigkeit bedurfte es nach Bänninger mehr als eines angeblich unbeholfenen Mundarthörspiels über einen nebelüberwindenden Apparat.

Chancenlos blieb auch ein Hörspiel von Arnold Sommer aus Zürich, welches er im Juli 1941 einreichte. In seinem Stück *Das Aeropato* sollte es um einen Apparat «radioelektrischer Art» gehen, mit dem nebst Tönen und Bilder auch Menschen durch den Äther gesendet und empfangen werden können. Bänninger wies das Stück der Gattung «[p]hantastisches Hörspiel mit kriminellem Einschlag» zu. Wiederum hielt er in seiner Expertise fest, dass das Hörspiel in «guten Treuen» verfasst, aber letztendlich überflüssig sowie inhaltlich und formal «unbrauchbar» sei.¹³¹ Schliesslich erfuhr auch das Stück *Der Wettermacher*, laut Expertise ein «[u]topisches Hörspiel» der Schweizer Autorin Brigitte Amrein, eine Absage. Ihre Geschichte über ein neuartiges Gerät, einen «Nebelverzehr», wurde von Bänninger und Welti als inhaltlich «ungeeignet» und formal «unzulänglich» bewertet und deshalb zurückgewiesen.¹³²

Aufgrund der nicht archivierten Manuskripte können die meist lakonischen Ablehnungsbe-gründungen nicht kritisch überprüft werden. Interessant sind die Gutachten zu den zurückgewiesenen Hörspielen vor allem aus genrehistorischer Perspektive. Mit Gattungsbezeichnungen wie «utopisches», «fantastisches» oder «kriminelles» Hörspiel knüpften die Zürcher Radiomitarbeitenden an verschiedene Traditionen an, aus denen sich später das Science-Fiction-Hörspiel entwickelte. Auffallend ist, dass trotz eines selbstdeklarierten

Mangels «einheimischer» Hörspiele die von schweizerischen Autorinnen und Autoren zugeschickten utopischen Texte von den Gutachtern durchgehend abgelehnt wurden. Die programmlichen Schwerpunkte lagen stattdessen auf ausländischen Manuskripten oder radiointern erstellten Sendungen.

129 Expertise von Hans Bänninger zu: Winkler Willy/Winkler Alice, «s' näbeldördringend Liecht», Gutachten von Studio Zürich, 3.11.1939, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

130 Winkler Willy/Winkler Alice, «s' näbeldördringend Liecht», Gutachten von Studio Zürich, 3.11.1939, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

131 Expertise von Hans Bänninger zu: Sommer Arnold, *Das Aeropato*, Gutachten von Studio Zürich, 31.7.1941, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].

132 Expertise von Hans Bänninger und Arthur Welti zu: Amrein Brigitte, *Der Wettermacher*, Gutachten von Studio Zürich, 17.4.1942, Archiv Radiostudio Zürich [Karteikasten, o. Sig.].